

Münzfunde in Moosburg a. d. Isar (2. Drittel 16. Jahrhundert)

Von Michaela Kostial M. A. und Prof. Dr. Herbert Hagn

Im Frühjahr 1989 wurde im Bereich einer Baustelle nahe dem Viehmarktplatz in Moosburg ein umfangreicher Keramikkomplex entdeckt, der dank der Aufmerksamkeit von F. Schuh, Moosburg, und Kreisheimatpfleger E. Neumair, Freising, nicht vollständig dem Bagger zum Opfer fiel. Seine Bergung erfolgte in den Monaten April, Mai und Juni desselben Jahres sowie im März 1990. An den Geländearbeiten waren sowohl E. Neumair mit seinen Helfern als auch die Münchner Arbeitsgruppe unter Leitung eines der Verfasser (H. Hagn) beteiligt. Sie setzte sich aus den Herren G. Fuchs, P. Veit, den Dipl.-Geol. K. Burkhardt, R. Darga, L. Dohmann, K.-H. Kirsch, W. Kuhn und W. Polz (inzwischen alle promoviert) und Dipl.-Geol. H. Korsitzke zusammen. Allen Genannten sei hiermit nochmals herzlich gedankt.

Als Alter des Keramikfundes von Moosburg konnte das 2. Drittel des 16. Jahrhunderts ermittelt werden. Sein Umfang und seine Zusammensetzung machen ihn zu einem bedeutenden Referenzfund für ganz Süddeutschland und darüber hinaus. Über ihn wurde bereits zweimal in dieser Zeitschrift berichtet.¹ Er wurde ferner im Katalog der Prähistorischen Staatssammlung »Altbayerische Töpfer«² berücksichtigt und inzwischen in verschiedenen Zweigmuseen (Grünwald, Passau, Amberg und Burg Wolfsegg nordwestlich von Regensburg) gezeigt. Ein weiterer Bericht erschien in der Reihe »Das archäologische Jahr in Bayern«.³ Eine zusammenfassende Darstellung erfuhr dieser Fund schließlich im 1. Band der Zeitschrift »Archäologie im Landkreis Freising«.⁴

Das von München aus geborgene Material war außerordentlich umfangreich. Es umfaßte 560 große Säcke mit überwiegend keramischen Resten. Bei der Materialentnahme wurde darauf geachtet, daß möglichst viel Erdreich an den keramischen Bruchstücken haften blieb, um auch die kleinsten Reste bergen zu können. Die Masse des nach München gebrachten Materials war zwar

beängstigend und verursachte durchaus Transportprobleme, doch lohnte sich der Aufwand in jeder Hinsicht. Im Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität München wurde nun Sack für Sack über einem Sieb gewaschen. Der getrocknete »Siebrückstand« wurde sodann getrocknet, sortiert und soweit wie möglich wieder zu Gefäßen zusammengesetzt. Die so erzielten Ergebnisse beweisen erneut, daß diese Art von »Sackarchäologie«, wie sie von anderer Seite teils anerkennend, teils etwas abwertend genannt wird, durchaus ihre Berechtigung hat.

Keramik

Es ist hier nicht der Ort, den Moosburger Fund in allen Einzelheiten zu beschreiben. Dennoch sind einige Bemerkungen über ihn unerlässlich, um die Münzfunde sozusagen ins rechte Licht zu rücken. Dies betrifft einmal die Datierung, zum anderen die zahlreichen Importe aus anderen Hafnerlandschaften. Ganz allgemein kann gesagt werden, daß es sich in Moosburg um einen Siedlungsfund handelt, wobei der nicht mehr benötigte Hausrat in ein Bachbett (Mühlbach) »entsorgt« wurde. Die keramischen Reste lassen sich auf Geschirr- und Ofenkeramik verteilen. Wie noch im 16. Jahrhundert üblich, herrscht die reduzierend gebrannte Ware (das »Schwarzgeschirr«, aber ohne Graphit) bei weitem vor. Die oxidierend gebrannten Stücke sind gewöhnlich auf der Innenseite mit einer grünen Glasur versehen. Gelbliche oder bräunliche Glasuren sind in dieser Zeit noch ziemlich selten. Besonders hervorzuheben sind Reste einer qualitativ sehr hochwertigen »Renaissance«-Ware (malhornverzierte Gefäße, plastische, teilweise figürliche Applikationen, verschiedenfarbige Glasuren u. a.).⁵ Neben verschiedenartigen Topfformen wurden auch die dazugehörigen Deckel sowie Krüge und Kannen in großer Zahl angetroffen. Schüsseln und Schalen der ver-

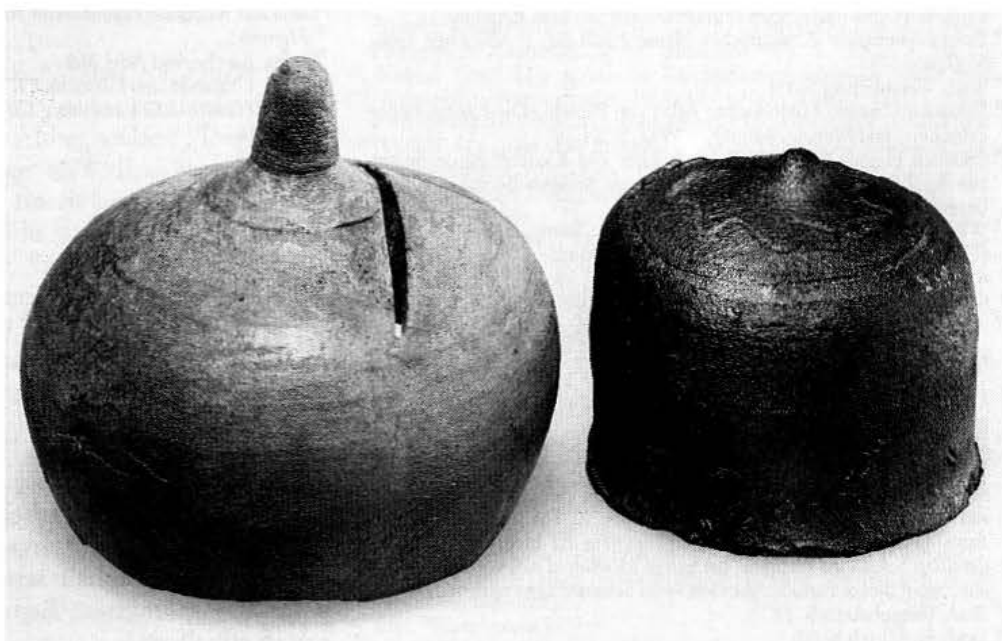


Abb. 1: Zwei Spardosen.
Reduzierend gebrannt. Höhe des
linken Münzgefäßes 5,5 cm (vgl.
hierzu Abb. 19 in Hagn und
Neumair 1990b).

Foto: F. Höck, München



Abb. 2: Salzburger »Zweier« von 1547, Silber, Verzeichnis Nr. 5, größter Ø 1,6 cm.
Foto: F. Höck, München



Abb. 3: Linzer Pfennig von 1539, Silber, Verzeichnis Nr. 13, größter Ø 1,3 cm.
Foto: F. Höck, München

schiedensten Form und Funktion ergänzen das keramische Bild. Von besonderem Interesse sind sogenannte Sonderformen, zu denen Wärmegefäße, Beleuchtungsgeräte (z. B. Öllampen und Schaftleuchter), Klanggeräte (Wächterhörner), Spinnwirtel und vollplastische Figürchen zu stellen sind.

Zu den Sonderformen sind auch Spardosen zu rechnen, die mit dem Thema unseres Beitrags in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Diese kleinformatigen Gefäße sind seitlich auf der Schulter mit einem langen, schmalen Schlitz versehen, der zur Aufnahme kleinerer Münzwerte geeignet war (Abb. 1). Die stärker gebauchten Spardosen sind an ihrem oberen Ende mit einem angarnierten Zäpfchen versehen, das als Handhabe diente. Sie erinnern daher an eine weibliche Brust. Ähnliche Spardosen wurden vor wenigen Monaten auch unter dem Neuen Rathaus in München (spätes 16. Jahrhundert) gefunden. Daneben beobachtet man Spardosen mit fast zylindrischer Wandung. Als Dekor wirkten Drehrillen und eingetiefte Wellenbänder.

Nichtkeramische Begleitfunde

Aus Raummangel können hier nur Funde aus Glas und Metall Berücksichtigung finden. Leder, Holz und Nahrungsabfälle seien hiermit nur kurz erwähnt.

Glas. – Neben Bruchstücken von Butzenscheiben wurden nicht selten Reste von Nuppenbechern und Stangengläsern angetroffen, deren Fuß gesponnen erscheint. Die Nuppen, die zur Bezeichnung »Krautstrünke« geführt haben, sind großfladig. Die Farbe der Gläser ist grün; nicht wenige Glasreste weisen einen Stich ins Bläuliche auf. Daneben wurden Reste nicht verzierter Becher gefunden.

Metall. – Aus Kupfer bestehen Zapfhähne kleiner Faßchen, Fingerhüte, Gürtelschließen, Knöpfe, Kettchen und Ösen. Blei wird durch fünf Tuchplomben vertreten, die als Qualitätssiegel dienten.⁶ Aus demselben Metall wurden ferner die rähmchenartigen, länglichen Einfassungen von Butzenscheiben gefertigt. Auch Gegen-

stände aus Zinn und Eisen wurden im Fundgut nachgewiesen.

Die Münzfunde

In Anbetracht der 560 gewaschenen Säcke erscheint die Ausbeute an Münzen gering. Auch ihr Erhaltungszustand läßt gewöhnlich zu wünschen übrig, da sie zumindest teilweise durch Bachgerölle beschädigt wurden, bevor sie endgültig eingebettet wurden. Hinzukommt, daß dem Silber wohl ziemlich viel Kupfer beigemischt wurde, so daß sich die Münzen im Sieb mit einer maskierenden Deckschicht aus Grünspan und Sandkörnchen zeigten. Sie mußten daher erst in einem Bad aus verdünnter Ameisensäure gereinigt werden. Bei der Präparation war jede mechanische Beanspruchung tunlichst zu vermeiden, um die dünnen und bereits etwas ausgeaugten Plättchen nicht zu beschädigen. Für die Reinigung stand daher nur ein weicher Pinsel zur Verfügung. Alle Münzen kamen erst durch den Waschvorgang ans Tageslicht. Während der Geländearbeit wurde keine einzige Münze gefunden. Das Sieb ist daher für den Archäologen ein wichtiges Arbeitsgerät. Es wird übrigens schon im Buch Sirach (Sir 27.4) des Alten Testaments erwähnt. In einem ehemaligen Bachbett ist mit einem Münzschatz naturgemäß nicht zu rechnen. Es liegen insgesamt nur kleine Münzwerte vor, die wohl aus Unachtsamkeit verloren wurden und unbemerkt auf den Boden oder ins Wasser fielen. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, daß zumindest ein Teil der Münzen zusammen mit einer Spardose in den entsorgten Hausmüll geriet. Eine Anreicherung infolge eines Münzbrauchtums scheidet hingegen aus.

Eine erste Durchsicht der vorliegenden Münzen wurde von Herrn Dr. G. Hanke, Dachau, dankenswerterweise vorgenommen. Auch Herrn P. Holleis, Gröbenzell, ist in diesem Zusammenhang zu danken.⁷ Die im vorliegenden Münzverzeichnis dargelegten Bestimmungen wurden von M. Kostial an der Staatlichen Münzsammlung München durchgeführt.



Abb. 4: Wiener Pfennig von 1528, Silber, Verzeichnis Nr. 14, größter Ø 1,3 cm.

Foto: F. Höck, München

Münzverzeichnis

Die mit einem * gekennzeichneten Nummern sind abgebildet; auf Gewichtsangaben wurde aufgrund des meist schlechten Erhaltungszustandes verzichtet.

1 **Erzstift Salzburg**

Leonhard von Keutschach, Zweier, einseitig, 1512/1519, fragmentiert.

Im Dreipaß Stifts- und Geschlechtswappen (Rübe mit Blättern) nebeneinander unter Mitra; darunter Jahreszahl.

Bernhardt/Roll, Nr. 523-531

2 Matthäus Lang von Wellenburg, Zweier, einseitig, 1520.

Im Dreipaß Stifts- und Geschlechtswappen (halbe Lilie links, halbe Kreuzblume rechts) unter Kardinalshut; darunter 1520.

Bernhardt/Roll, Nr. 746

3 Wie oben, jedoch Jahreszahl 1522, fragmentiert.

Bernhardt/Roll, Nr. 748

4 Matthäus Lang von Wellenburg, Heller, 1534 (?), fragmentiert.

Vs.: Geschlechtswappen (wie oben) in Raute, darüber 34 (?).

Rs.: Stiftswappen in Raute.

Bernhardt/Roll, Nr. 795

5* Ernst Herzog von Baiern, Zweier, einseitig, 1547.

Im Dreipaß drei Wappen (oben Stiftswappen, links Löwe, rechts Rauten), darunter 1547.

Bernhardt/Roll, Nr. 892; Saurma, Nr. 905

(Abb. 2)⁸

6 Wie oben, jedoch Jahreszahl 1551.

Bernhardt/Roll, Nr. 896; Saurma, Nr. 908

7 Johann Jakob Khuen von Belasi-Lichtenberg, Zweier, einseitig, 1561.

Drei Wappen im Dreipaß: oben Stiftswappen, links Turm, rechts Löwe; darunter 1561.

Bernhardt/Roll, Nr. 1194

8 Johann Jakob Khuen von Belasi-Lichtenberg, Zweier, einseitig, 1562.

Drei Wappen im Dreipaß: oben Stiftswappen, links

Löwe, rechts Turm; darunter 1562.

Bernhardt/Roll, Nr. 1197

9 Michael von Khuenburg, Zweier, einseitig, 1557 (?), fragmentiert.

Drei Wappen im Dreipaß: oben Stiftswappen, links geteilte Kugel, rechts Türbeschlag; darunter 1557 (?).

Bernhardt/Roll, Nr. 969; Saurma, Nr. 912

10 **Habsburgische Lande, Oberösterreich**

Ferdinand I., Pfennig, einseitig, Linz 1531, stark fragmentiert.

In Raute Bindenschild und Wappen von Oberösterreich nebeneinander; darüber 1531; darunter Initiale F.

Miller, S. 14; Markl, Nr. 557 var.

11 Wie oben, jedoch 1533.

Miller, S. 16; Markl, Nr. 557 var.

12 Wie oben, jedoch 1537.

Miller, S. 20; Markl, Nr. 557.

13* Wie oben, jedoch 1539.

Miller, S. 22; Markl, Nr. 557 var.; Saurma, Nr. 715 var. (Abb. 3)



Abb. 5: Augsburger Pfennig o. J. (letztes Drittel des 15. Jahrhunderts), Silber, Verzeichnis Nr. 18, größter Ø 1,35 cm; oben Vs., unten Rs.

Foto: F. Höck, München

- 14* **Habsburgische Lande, Niederösterreich**
Ferdinand I., Pfennig, einseitig, Wien 1528.
In Raute Bindenschild und Wappen von Niederösterreich nebeneinander; darüber 1528, darunter Initiale F.
Miller, S. 11; Markl, Nr. 1855 ordnet den Pfennig Krain zu. (Abb. 4)
- 15 **Habsburgische Lande, Steiermark**
Ferdinand I., Pfennig, einseitig, Graz 1534.
In Raute Bindenschild und Wappen der Steiermark nebeneinander; darüber 1534, darunter Initiale F.
Miller, S. 17; Markl, Nr. 1831 var.
- 16 Wie oben, jedoch 1532.
Miller, S. 15; Markl, Nr. 1831 var.
- 17 **Habsburgische Lande, Kärnten**
Ferdinand I., Pfennig, einseitig, Klagenfurt 1531, stark fragmentiert.
In Raute Bindenschild und Wappen von Kärnten nebeneinander; darüber 1531.
Miller, S. 14; Markl, Nr. 1493 var.
- 18* **Hochstift Augsburg**
Johann II./Friedrich III., Pfennig, o. J.
Münzmeister Mathias Bäsinger 1472/94



Abb. 6: Landshut/Münchener Pfennig o. J. (1506/1508), Silber, Verzeichnis Nr. 19, größter $\varnothing$ 1,4 cm; oben Vs., unten Rs. Foto: F. Höck, München



Abb. 7: Würzburger Körtling von 1554, Silber, Verzeichnis Nr. 20, größter $\varnothing$ 1,7 cm; oben Vs., unten Rs. Foto: F. Höck, München

Vs.: Kopf des Bischofs zwischen Krummstab und Zirkel im Vierschlag.

Rs.: In Ring MB (ligiert).

Steinhilber, Nr. 181 (Abb. 5)

19* **Herzogtum Bayern-München**

Albrecht IV., Pfennig, o. J., Landshut/München 1506/1508.

Vs.: Initiale HA in runder Einfassung.

Rs.: Rautenschild in runder Einfassung.

Hahn, Nr. 6 (Abb. 6)⁹

20* **Hochstift Würzburg**

Melchior Zobel von Giebelstadt zum Guttenberg, Körtling, 1554 (?).

Vs.: Vierfeldiges Wappen, darüber 1553.

Rs.: Reichsapfel mit Wertzahl 84.

Helmschrott, Nr. 63 (Abb. 7)

21 **Hochstift Bamberg**

Anton von Rotenhan (1432–59); Pfennig, einseitig, o. J., fragmentiert.

Zwei Wappen (Bamberg/Rotenhan), darunter B. Saurma, Nr. 1269

- 22* **Kur-Pfalz, Zweibrücken**
Wolfgang (1532–69), Schüsselpfennig, einseitig, o. J., fragmentiert.
Drei Wappen (Pfalz, Bayern, Zweibrücken), darüber W (?), in Perlkreis.
Saurma, Nr. 1996 (Abb. 8)
- 23 **Kur-Sachsen, Ernestinische Linie**
Johann Friedrich (1532–1547), Dreier, Annaberg, Jahr?
Münzmeister: Nickel Streubel (1539–1545)
Vs.: Wappen mit gekreuzten Schwertern (Kurwappen) unter Helm, Jahreszahl 154? (letzte Ziffer fragmentiert).
Rs.: Sächsisches Wappen unter Helm, rechts Münzzeichen (Kreuz im Kreis).
Haupt, Taf. 59, Nr. 7 var.
- 24 **Kur-Sachsen, Albertinische Linie**
Georg (1500–1539), Pfennig, einseitig, Freiberg/Annaberg, Jahr?, stark fragmentiert.
Sächsischer Schild und Meißner Löwe nebeneinander, darunter Münzzeichen.
Haupt, Taf. 60, Nr. 1/2
- 25* **Erzstift Trier**
Richard von Greifenklau (1511–31), Heller, einseitig, o. J.
Trierer Wappen in Perlkreis.
Saurma, Nr. 2648 (Abb. 9)
- 26 Wie oben, jedoch sehr stark fragmentiert.
- 27* **Grafschaft Öttingen**
Carl, Ludwig XV., Martin und Ludwig XIV. (1522 bis 49), Pfennig, einseitig, 1528.
Zwei Wappen nebeneinander, darüber Jahreszahl 1528, darunter zwischen zwei Punkten O.
Saurma, Nr. 1429 (Abb. 10)
- 28 **Stadt Regensburg**
Heller, o. J., (1510–1551?)
Vs.: Stadtschild auf nachgeahmtem Vierschlag.
Rs.: R
Beckenbauer, Nr. 1502



Abb. 8: Zweibrückener Schüsselpfennig o. J. (Mitte des 16. Jahrhunderts), Silber, Verzeichnis Nr. 22, größter Ø 1,4 cm. Foto: F. Höck, München



Abb. 9: Trierer Heller o. J. (erstes Drittel des 16. Jahrhunderts), Silber, Verzeichnis Nr. 25, größter Ø 1,3 cm. Foto: F. Höck, München

Fragmente:

Nominal	Zeitraum	Anzahl
Heller	16. Jh.	3 Stück
Pfennig	16. Jh.	2 Stück
Zweier	16. Jh.	1 Stück
Rechenpfennig	16. Jh.	3 Stück

Für die Bestimmung der Münzen wurden folgende numismatischen Werke zu Rate gezogen:

- E. Beckenbauer: Die Münzen der Reichsstadt Regensburg. Grünwald 1978.
M. Bernhardt u. K. Roll: Die Münzen und Medaillen des Erzstiftes Salzburg. München o. J., 2 Bde.
W. R. O. Hahn: Typenkatalog der Münzen der bayerischen Herzöge und Kurfürsten 1506–1805. Braunschweig 1971.
W. Haupt: Sächsische Münzkunde. Berlin 1974, 2 Bde.
K. Helmschrott u. R. Helmschrott: Würzburger Münzen und Medaillen von 1500–1800. Pfingsten 1977.
M. Markl: Die Münzen, Medaillen und Prägungen mit Namen und Titel Ferdinand I. Prag 1896.
V. Müller zu Aichholz, A. Loehr u. E. Holzmann: Österreichische Münzprägungen 1519–1938. 2. Aufl., Wien 1948, 2 Bde.
H. v. Saurma-Jeltsch: Die Saurmasche Münzsammlung deutscher, schweizer und polnischer Prägung von etwa dem Beginn der Gro-schenzeit bis zur Kipperperiode. Berlin 1892.
D. Steinhilber: Geld- und Münzgeschichte Augsburgs im Mittelalter. JNG 5/6 (1954/55) 6–142.

Der Fund besteht somit aus drei Rechenpfennigen und 34 Silbermünzen kleinerer Nominale (Heller, Pfennige, Zweier, Körtling) aus dem 15./16. Jahrhundert, von denen 28 genauer bestimmt werden konnten. Bis auf wenige Ausnahmen sind die Münzen schlecht erhalten, teilweise zerbrochen. Die beiden ältesten Münzen datieren aus dem Zeitraum 1432/59 (Nr. 21) bzw. 1472/94 (Nr. 18), die jüngste wurde 1562 geprägt (Nr. 8). Der Hauptanteil des Fundes stammt aus den Jahren 1510 bis 1562 (25 Stück) mit einer Häufung für die Zeit 1530–40 (8 Stück). Die Hälfte der Münzen kommt aus Salzburg (9 Stück) und den Habsburgischen Landen (8 Stück), der Rest aus dem süddeutschen Bereich (Abb. 11). Der verhältnismäßig hohe Anteil an salzburgischen Geprägten und Pfennigen aus den Habsburgischen Landen ist zwar auffällig, für einen Fund aus dem 16. Jahrhundert jedoch nicht ungewöhnlich.



Abb. 10: Öttinger Pfennig von 1528, Silber, Verzeichnis Nr. 27, größter Ø 1,35 cm.
Foto: F. Höck, München

Moosburg im 16. Jahrhundert

Ein Nichtfachmann wird sich sicherlich wundern, daß im Siedlungsfund von Moosburg nur eine einzige einheimische Münze (Nr. 19) entdeckt werden konnte, während alle übrigen aus zum Teil weit entfernten Territorien bzw. Herrschaftsgebieten stammen. Wie bereits ausgeführt, war diese Münzvielfalt zu Beginn der Neuzeit durchaus üblich. Es blieb erst unserem Jahrhundert vorbehalten, an eine gemeinsame europäische Währung zu denken.

Neben den Münzen weist auch die Keramik auf einen ausgedehnten Handel hin. Neben einheimischer Hafnerkeramik tritt im Fundgut von Moosburg die sehr geschätzte Kröninger Ware (östlich von Landshut) in Erscheinung, die ein berühmtes keramisches Ballungsgebiet repräsentiert. Niederbayern ist ferner durch in der

Masse graphitierte Ware aus Obernzell (östlich von Passau) vertreten. Als Fernimporte sind hingegen einige wenige Gefäße aus dem Rheinland (Siegburg, Köln) zu werten. Ein Loschitzer Becher stellt sogar eine Verbindung zu Mähren her.

Nicht weniger aussagekräftig sind die Bleiplomben, die an Tuchballen als Qualitätsnachweise befestigt waren. Eine Plombe trägt die Prägung »Bravnav« (Braunau), das bis 1779 bayerisch war. Zwei Plomben lassen das Wappen von Amsterdam erkennen. Eine weitere Bleiplombe stammt höchstwahrscheinlich aus Salzburg, was in Anbetracht der Münzfunde nicht überraschen kann. Selbstverständlich wurden auch die »Krautstrünke« und »Stangengläser« von weitentfernten Glashütten bezogen.

Aus alledem geht hervor, daß Moosburg im 16. Jahrhundert eine Stadt war, in der Handel und Wandel blühten. Sie gehörte damals noch zum Rentamt Landshut. Das Bürgertum war zu Wohlstand gelangt, das Zunftwesen regelte das Handwerk, und auch die Wallfahrt zum hl. Kastulus beförderte den wirtschaftlichen Aufschwung. In solchen Zeiten war der Bedarf an Handelsgütern aus anderen Regionen groß. Die kleine niederbayerische Stadt Moosburg im Schatten von Landshut vermittelt daher ein Bild von wirtschaftlicher Prosperität und einer gewissen Weltoffenheit. Es ist sehr zu hoffen, daß weitere Funde, die im Rahmen einer Stadtkernforschung gemacht werden können, zusätzliche Aufschlüsse über die hier angeschnittenen Themenbereiche geben werden.

Bibliographie:

- Walter Grasser: Bayerische Münzen. Vom Silberpfennig zum Golddukat. Rosenheim 1980, 198 S., zahlr. Abb.
Herbert Hagn: Keramik des gehobenen Bedarfs im Fundkomplex von Moosburg aus dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts. Amperland 26 (1990) 497–503, 10 Abb. (1990 a).
Herbert Hagn: Moosburg. In: Altbayerische Töpfer. Keramikfunde vom 15. bis 19. Jahrhundert. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 18 (1990) 27–54, Abb. 46–108. (1990 b).
Herbert Hagn und Erwin Neumair: Ein umfangreicher Keramikfund in Moosburg aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Amperland 25 (1989) 339–345, 10 Abb.



Abb. 11: Topographische Übersichtskarte des Fundortes und der Münzstätten.

Herbert Hagn und Erwin Neumair: Ein bedeutsamer Keramikfund in Moosburg a. d. Isar. Das archäologische Jahr in Bayern 1989 (1990) 198–201, Abb. 144. (1990 a).

Herbert Hagn und Erwin Neumair: Der Keramikfund von Moosburg (16. Jahrhundert). Archäologie im Landkreis Freising 1 (1990) 63–126, zahlr., teilw. farbige Abb. (1990 b).

Franz Lerner: Quality control in pre-industrial times. Ciba Review (1968/4) 2–15, 12 Abb.

Anmerkungen:

¹ Hagn und Neumair 1989, Hagn 1990 a.

² Hagn 1990 b.

³ Hagn und Neumair 1990 a.

⁴ Hagn und Neumair 1990 b.

⁵ Hagn 1990 a.

⁶ Lerner 1968.

⁷ Vgl. hierzu Hagn und Neumair 1990 b, S. 111–112.

⁸ Vgl. hierzu Hagn und Neumair 1990 b, Abb. 55 auf S. 111.

⁹ Vgl. hierzu Grasser 1980, Abb. auf S. 74. Der Pfennig wurde seit der Münzreform von Herzog Albrecht IV. im Jahre 1506 geprägt.

Anschriften der Verfasser:

Michaela Kostial M. A., Staatliche Münzsammlung München, Residenzstraße 1, 8000 München 2

Prof. Dr. Herbert Hagn, Institut für Paläontologie und historische Geologie der Universität München, Richard-Wagner-Straße 10, 8000 München 2

Zur Ikonologie der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster

Evangelium et revelationes¹

Von Dr. Alfred Kaiser

Die Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster ist das letzte Werk von Johann Michael Fischer, der vor genau 300 Jahren am 18. Februar 1692 in Burglengenfeld bei Regensburg geboren wurde. Fischer baute nicht weniger als 32 Kirchen und 23 Klöster nebst sehr vielen Palästen, wie sein Grabstein an der Münchner Frauenkirche angibt und gehört zu den bedeutendsten Baumeistern des ausgehenden Barock.² Immer wieder trifft man bei seinen Entwürfen auf den quadratischen Zentralraum mit abgerundeten oder abgeschrägten Ecken, dessen Wände von acht Arkaden umstellt und von einer Pendentivkuppel überwölbt werden. Bei Fischer steht dieses Raumkonzept im Mittelpunkt fast aller Sakralbauten,

die er durch Anfügen von Vorräumen, Kapellen, Oratorien, Chören und Presbyterien erweiterte und den jeweiligen Gegebenheiten anpaßte. Die Kirche von Altomünster ist das letzte von ihm errichtete Bauwerk, vor dessen Vollendung er am 6. Mai 1766 in München gestorben ist. Das Geburtsjubiläum des großen Architekten und die bevorstehende Renovierung der Kirche sind der unmittelbare Anlaß zu dieser Untersuchung. Geht es doch bei der Kunst dieser Kirche um viel mehr als bloß um Licht, Form und Farbe. Diese Kirchenkunst ist zutiefst geprägt von der Spiritualität des Adels und des Ordens als Bauherren, sowie der Frömmigkeit des einfachen Volkes, dem das Gotteshaus als Pfarrkirche dient.

Leider ist die Quellenlage für diese Untersuchung nicht gerade ergiebig. Die Tagebücher der Bauherren, worin solche Dinge aufgezeichnet sein könnten, haben den Sturm der Säkularisation nicht überstanden. In den Kontrakten mit den Künstlern sind lediglich die Kosten aufgezeichnet. Vage Hinweise finden sich in den gedruckten Jubiläumspredigten von 1730.³ Im Falle von Altomünster kann aus den Revelationes der hl. Birgitta einiges entnommen werden.⁴ Dieses Quellendefizit mag auch der Grund sein, warum bislang die Ikonologie von der Kunstgeschichte nur stiefmütterlich behandelt wird.⁵ Jedoch sind solche schriftlichen Quellen zur Erfassung ikonologischer Daten nicht unbedingt erforderlich, da bereits die Architektur und die Ausstattung selbst eine deutliche Sprache reden, die es zu interpretieren gilt.

Die Klostergründung. Überlieferung und Geschichte

Das große von Joseph Mages gemalte Deckenfresko über dem Gemeinderaum ist ein sogenanntes Gründungsbild (Abb. 2). Die terrestrischen Szenen am Bildrand befassen sich mit der Gründungsüberlieferung und der Geschichte des Birgittenordens in Altomünster.

Als Quelle für die Gründungsüberlieferung dient die Vita S. Altonis, die der Mönch Othlo (ca. 1010–1070) aus dem Kloster St. Emmeram zu Regensburg verfaßt hat.⁶ Obwohl man ihm eine gewisse quellenkritische Einstellung nicht absprechen sollte,⁷ erscheint es dennoch angebracht, seine Aussagen mit den Ergebnissen der neueren Forschung zu konfrontieren, um das Fresko richtig bewerten zu können.



Abb. 1: Ansicht Altomünster um 1930.

Foto: Baumann, Altomünster